



FRANK FAULBAUM,
PETER PRÜFER UND
MARGRIT REXROTH,
2009: Was ist eine
gute Frage? Die
systematische
Evaluation der
Fragenqualität.
GWV Fachverlage:
Wiesbaden. ISBN
978-3-531-15824-2,
264 Seiten,
19,90 EUR.

Es ist bereits einige Zeit her, dass die Meinung aufgeschrieben wurde, das Entwickeln von Fragen für sozialwissenschaftliche Erhebungen sei eine Kunstlehre (Payne 1951). Damit war wohl gemeint, dass es einer gewissen individuellen Veranlagung sowie langjähriger Erfahrungen bedarf, um ordentliche Fragebogenfragen bzw. einen ganzen Fragebogen zu entwickeln. Auch dürfte damit wohl gemeint gewesen sein, dass es nicht einfach ist, solche Regeln in Worte zu fassen. Nun ist es das erklärte Anliegen des vorliegenden Buches, mit der Hilfe eines Fragebogenbewertungssystems „Frage für Frage eines Fragebogens in Hinblick auf mögliche Gefährdungen der Fragequalität zu überprüfen und damit eine sukzessive Mängelbeseitigung herbeizuführen“ (S. 9). Offenbar wird hier der Versuch unternommen, im Interesse der Umfrageforschung die ursprüngliche Kunstlehre systematisch zu formalisieren.

Das Buch besteht aus einem theoretischen (drei Abschnitte) und einem praktischen (vier Abschnitte) Teil. Zunächst wird im ersten Abschnitt bei der Darstellung darüber, was denn überhaupt eine Frage sei, relativ weit ausgeholt. So werden die verschiedenen Fragetypen behandelt, diverse Varianten für Antwortvorgaben (Skalen) vorgestellt und die Befragungsmodi besprochen. Der Abschnitt hat eher den Charakter einer Auffrischung als eines Artikels innerhalb ei-

nes Lehrbuchs. In dem Bemühen, möglichst vollständig beispielsweise alle Administrationsverfahren von Fragebögen (CASI, SCAQ, DBM, ACASI, T-ACASI und CAPAR) in aller zu Gebote stehenden Kürze (d. h. auf knapp vier Seiten) vorstellen zu wollen, bleibt der Text entsprechend allgemein. Vermutlich wird es für einen Anfänger auf dem Gebiet schwer sein, ihn voll zu verstehen. Immerhin finden sich zahlreiche nützliche Verweise auf weiterführende Quellen.

Es schließt sich ein Abschnitt an, der – ebenso randvoll mit den verschiedensten Informationen wie der vorangegangene – die theoretischen Grundlagen für die Diskussion der Qualität von Fragebogenfragen legen soll. Dazu bildet das auf Tourangeau (1984) zurück gehende kognitionspsychologische Modell für die Darstellung der Antwortfindung bei sozialwissenschaftlichen Befragungen die Grundlage. Es unterstellt die Existenz eines wahren Wertes sowie von verschiedenen Einflüssen, die die Messung dieses wahren Wertes behindern bzw. modifizieren. Allerdings wird eine solche Idee bis zum heutigen Tag nicht von allen Autoren geteilt. Folgt man beispielsweise Esser (1986), so gibt es einen solchen wahren Wert gar nicht. Stattdessen richten die Zielpersonen ihre Antworten nach der sozialen Erwünschtheit aus. Im Zusammenhang mit der Entwicklung von Fragebogenfragen stellt Essers Standpunkt eher eine pessimistische Perspektive dar. Nur dürfte diese an dieser Stelle in der Tat wenig hilfreich sein. Eventuell hätte man aber auf diese Kontroverse kurz verweisen sollen.

Immerhin gelingt es an dieser Stelle, den Leser zu sensibilisieren, an welchen Stellen der Fragebogenkonstruktion bzw. aus welchen zahlreichen Quellen die Qualität eines Fragebogens negativ beeinflusst werden kann. Angereichert ist dieser Abschnitt bereits mit verschiedenen wertvollen praktischen Hinweisen für den Fragebogenentwickler.

Den Verfahren zur Evaluation von Fragebogenfragen ist der dritte Abschnitt des theoretischen Teils des Buches gewidmet. Die

verschiedenen kognitiven Pretestverfahren werden darin ebenso kurz besprochen wie die statistischen Verfahren zur Bewertung der Fragebogenqualität, etwa das Modell der konfirmatorischen Faktorenanalyse. Auch hier muss vermutet werden, dass die knappe Darstellung nicht ausreicht, um diese Verfahren lehrbuchgerecht einem Neuling zu vermitteln. Zur Wissensauffrischung ist die Darstellung allerdings gut geeignet. Zudem wird wiederum auf weiterführende Quellen verwiesen.

Der gesamte theoretische Teil des Buches ist zusammenfassend als sehr hilfreich zu bewerten. Er ist unbedingt erforderlich zum Verständnis des folgenden zweiten Hauptteils des Buches, in dem es um die praktische Seite der Bewertung von Fragen geht.

Das Fragebogenbewertungssystem (FBS) bildet den innovativen Mittelpunkt des zweiten Teils des Buches. Das FBS dient der Qualitätsprüfung einzelner Fragebogenfragen, es ist ein „Instrument zur systematischen Mängelminimierung“ (S. 111). Bei einem eiligen Lesen könnte nun eventuell der Eindruck entstehen, als würde sich mit Hilfe dieses Systems die Fragebogenüberprüfung automatisieren lassen und somit deutlich einfacher und schneller gehen. Das FBS ist jedoch nicht vergleichbar beispielsweise mit einer systematischen Anleitung zur Pflanzenbestimmung, die mit etwas Übung gehandhabt dem Suchenden einen relativ schnellen Erfolg beschert. Dies wäre eine verfehlt Hoffung. So verweisen die Autoren völlig zu Recht darauf, dass beispielsweise auch weiterhin kognitive Pretests erforderlich sein werden, um schließlich die Qualität eines Fragebogenentwurfs empirisch zu ermitteln.

Das FBS selbst funktioniert so: Man analysiert jeden einzelnen zu prüfenden Indikator eines Fragebogens nach einer umfangreichen Checkliste mit insgesamt 36 Kriterien. Diese Kriterien bewerten den Indikator wiederum anhand von 12 Dimensionen, beispielsweise A: „Probleme mit Worten/Texten“, B: „Unzutreffende Annahmen über Befragte“ usw. Eine Frage aus dem Komplex H „Kontext der

Fragen/Fragensukzession“ lautet: „Es besteht die Gefahr, dass die Frage aufgrund vorangegangener Fragen nicht in der intendierten Weise interpretiert wird“ (S. 120). Dem Problemgegenstand angemessen handelt es sich bei solchen Fragen an die Fragen ganz offensichtlich nicht um die längst bekannten trivialen Faustregeln, wie sie bereits genügend oft vorgelegt wurden, sondern um eine systematische Fehlersuche mithilfe gezielt operationalisierter Kriterien.

Die Autoren verweisen darauf, dass „Die Probleme/Fehler ... in der FBS-Checkliste auf Grund ihrer knappen Formulierung für den Anwender beim ersten Durchlesen vielleicht nicht immer unmittelbar verständlich“ (S. 124) sind. Dies dürfte in der Tat so sein. Somit fällt dann auch die Fehlersuche bzw. die Antwortfindung für den Nutzer des FBS sicherlich nicht immer leicht. Zur Unterstützung verweisen die Autoren jedoch auf zahlreiche zu jeder Frage angefügte Beispiele, die im folgenden Abschnitt mit den entsprechenden Kommentaren präsentiert werden.

Gerade diese Beispiele sollten beim Leser besonderes Interesse wecken. Hier liegt dann auch die besondere Stärke des Buches. Die Autoren demonstrieren anhand bekannter Erhebungsreihen (ALLBUS, ISSP, ESS usw.) viele erstaunliche Qualitätsmängel von teilweise altbekannten Fragebogenfragen.

Insbesondere in diesem Abschnitt kommt den Autoren ihre immense Erfahrung beim Umgang mit sozialwissenschaftlichen Fragebögen aller Art zugute. Es gelingt ihnen, diesen Erfahrungsschatz zu komprimieren und so anderen Fragebogenentwicklern zugänglich zu machen. Umfassend, systematisch und mit einem gewissen Anspruch auf Vollständigkeit werden Fehlerquellen offen gelegt. Sie zu vermeiden wird damit einfacher.

Zusammenfassend bleibt erstens festzustellen, dass die Zukunft zeigen wird, ob und in welchem Maße sich das nicht ganz einfach zu handhabende FBS bewähren wird. Zweitens erfüllt nicht jeder Abschnitt gleichermaßen die herkömmlichen Erwartun-

gen an ein Lehrbuch. Besonders lesenswert ist das Buch drittens aber vor allem wegen der Erfahrungssammlung. Hier wird an den Fragebogenentwickler anhand gut nachvollziehbarer und eindrucksvoller Beispiele ein solides Wissen vermittelt. Das Buch stellt viertens einen wertvollen Beitrag dar, wenn es gilt, aus der Kunst, einen Fragebogen für eine sozialwissenschaftliche Umfrage zu entwerfen, schrittweise eine strukturierbare, nachvollziehbare und damit erlernbare Tätigkeit werden zu lassen.

MICHAEL HÄDER, DRESDEN

* * * * *